



Sorgt euch nicht!

Predigt zur Wiedereinweihung der Karolinenkirche in
Großkarolinenfeld am 28.9.2025

„Darum sage ich euch: Sorgt euch nicht um euer Leben, was ihr essen und trinken werdet, noch um euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung?“ (Matthäus 6,25–34)

Liebe Festgemeinde,

Sorgt euch nicht! Was für ein starkes Wort - heute an diesem Festtag, und in dieser Zeit, in diesen Krisen, in dieser Welt. Sorgt euch nicht! Es stockt einem fast der Atem. Das geht tief in die unruhige Seele. Jesus ruft mitten hinein in die Aufregung dieser Tage, mitten hinein in die beunruhigenden Nachrichten dieser Zeit. Mitten hinein in unsern oft anstrengenden Alltag. Sorgt euch nicht. Wie könnten wir uns nicht sorgen, mit einem Krieg vor unserer Haustür, mit Konflikten überall, in einer Demokratie, die um ihr Bestehen kämpfen muss. Es wäre ja geradezu fahrlässig, sich keine Sorgen zu machen.

Und doch sagt Jesus: Legt die Sorgen ab! Hört auf, euch kleinzumachen! Seht hinauf zu den Vögeln unter dem Himmel – sie säen nicht und ernten nicht, und doch nährt sie euer Vater im Himmel. Schaut auf die Lilien des Feldes – sie mühen sich nicht und spinnen nicht, und doch sind sie herrlicher gekleidet als König Salomo in all seiner Pracht.

Sorgt euch nicht! Das ist ein Aufruf zur Freiheit. Die Diktatoren dieser Welt wollen, dass wir uns Sorgen machen. Aus unserer Angst und unseren Sorgen wächst ihrer Macht. Jesus spricht gegen die Tyrannei der Angst. Er stellt die Machtfrage: Wem dient ihr? Den Sorgen, die euch knechten, den Herren, die Euch Angst machen wollen, den Unheilspropheten, die immer und nur ein düsteres Bild dieser Welt zeichnen? Oder Gott, der euch frei macht, der Euch Größe und Würde gibt und mit dem Ihr die Kraft finden werdet für eine gute Zukunft? Wem dient Ihr?

Hier, in Großkarolinenfeld, haben evangelische Christen vor über 200 Jahren ihre Antwort in Stein gefasst. Die Karolinenkirche ist die älteste evangelische Kirche Oberbayerns. Sie erzählt von einem Glauben, der Angst und Sorgen überwunden hat.

Eine Sorge kann ich Ihnen heute gleich nehmen. Der Gottesdienst zur Einweihung der Karolinenkirche im Oktober 1822 dauerte über drei Stunden, vor allem durch die sehr sehr lange Predigt des Pfarrers. Ich kann Ihnen versprechen, dass es wegen mir heute nicht so lange dauern wird...

Als diese Kirche 1822 geweiht wurde, war das fast ein Skandal. Oberbayern war fest katholisch. Evangelische Christen lebten verstreut, oft geduldet, manchmal misstrauisch beäugt. Dass hier ein evangelisches Dorf entstand – „Groß-Karolinenfeld“ – war ein Akt der Hoffnung. Möglich wurde er durch Königin Karoline, die evangelische Frau König Maximilian I. Sie setzte sich dafür ein, dass Evangelische Christen eine Heimat fanden.

Protestantische Kolonisten aus der Rheingegend waren hierher gekommen. Sie waren, wie so oft, vor Kriegen geflohen. Hier begannen sie das Kolbermoos trockenzulegen und Ackerbau zu betreiben. Sie kämpften dabei nicht nur mit dem sumpfigen Gelände, sondern vor allem auch mit dem berüchtigten Hagelschlag. Sechsmal – so sagen es die Chroniken, wurde in den 20 Jahren von 1800 bis zur Kirchweih die Ernte durch Hagel vernichtet. Sechsmal Not, sechsmal Verzweiflung, innerhalb von 20 Jahren, aber auch sechsmal Neubeginn, Hoffnung, Wiederaufbau. Und dann der Bau dieser Kirche ab 1821. Auch der war voller Widrigkeiten. Im Jahr des Baus war der Winter besonders nass und mild, die Wege matschig und das Herschaffen des Baumaterials besonders mühsam. Aber die Großkarolinenfelder gaben nicht auf. Nach einem guten Jahr war diese Kirche fertig. Sorgt euch nicht! sagt Jesus. Seine Worte sind nicht billiger Trost, kein „Alles wird gut“. Nein, seine Worte machen frei, machen stark, sie geben uns Kraft, die Macht der Sorgen zu überwinden.

Von Königin Karoline ist ein schönes Zitat überliefert: „Der Glaube darf kein Gefängnis sein, er muss Heimat sein.“ Diese Haltung hat Geschichte geschrieben. Diese Kirche wurde zu einem Raum der Freiheit, ein Raum gegen die Sorge. Ein Ort, an dem eine Minderheit atmen konnte und Heimat fand. Ein Raum, der sagte: Ihr gehört dazu. Ein Raum, der von Gottes Zuversicht erzählt und Kraft gibt.

Heute, zweihundert Jahre später, sind die Sorgen andere – aber nicht weniger bedrängend. Wir sorgen uns um den Frieden, während Panzer in Europa rollen. Wir sorgen uns um die Schöpfung, während Wälder brennen und Flüsse austrocknen. Wir sorgen uns um die Demokratie, während Hassparolen immer lauter werden. Wir sorgen uns um die Zukunft unserer Kinder, während Klimadiagramme uns den Atem nehmen.

Und wir sorgen uns auch um die Kirche. Werden wir kleiner, leiser, unbedeutender? Haben wir noch Kraft, Menschen zu erreichen?

In all das hinein ruft Jesus: Sorgt euch nicht. Wir erleben derzeit, wie mit Ängsten und Sorgen Politik gemacht wird. Immer lauter scheinen die zu werden, die nur Ängste heraufbeschwören. Die Angst vor Fremden. Die Angst, den Wohlstand zu verlieren. Die Angst von der politischen Elite betrogen zu werden. Aber wer nur Ängste schürt, dem geht es nicht um Lösungen, sondern nur um Macht. Sorgt euch nicht! Das heißt auch: Lasst Euch nicht verführen von einem Populismus, der nur Angst machen will. Bewahrt unsere Demokratie, sie ist der beste Weg, miteinander Lösungen zu finden. Schaut bei Wahlen, wer Euch Lösungen anbietet und geht nicht den Hetzern und Spaltern auf den Leim.

Wenn wir durch die Tür dieser Kirche gehen, treten wir in eine andere Wirklichkeit. Dies ist ein Raum der Freiheit. Hier verengen nicht die Sorgen unsern Blick, sondern hier wohnt die Weite der Verheißung Gottes. Hier können wir unsere Sorgen ablegen, wie man am Flussrand einen schweren Rucksack ablegt. Das hier ist ein Ort der Freiheit und der Zuversicht.

Das sollte uns auch als Kirche insgesamt Zuversicht geben. Keine Kirche kann von der Kraft des Glaubens erzählen, wenn sie selbst nur ängstlich auf die Zahlen schaut. Ja, wir werden weniger und ja, nicht alle Immobilien werden wir noch halten können. Aber wir werden auch mit weniger Gepäck Kirche Jesu Christi bleiben, mit großartigen Menschen, wunderbaren Kirchen und vor allem einer atemberaubenden Botschaft: dass nichts und niemand auf dieser Welt uns die Freiheit nehmen kann, die Gott schenkt.

Darum feiern wir heute diesen renovierten Bau. Weil Gott uns Räume schenkt, in denen die Sorge nicht das letzte Wort hat. Diese Kirche war ein Wagnis. Sie wurde in Mühsal gebaut. Und sie wurde so zu einem Zeichen der Hoffnung.

Und das ist sie bis heute. Auch der Einsatz von Herzog Franz von Bayern beim Fundraising ist dafür ein Zeichen: Die Tradition der Familie Wittelsbach lebt weiter. Damals gaben sie den Evangelischen Heimat in Bayern, heute gebührt Herzog Franz der Dank, die Renovierung tatkräftig unterstützt zu haben. Er hat dies als Schirmherr zusammen mit meiner Vorgängerin getan, der ehemaligen Regionalbischöfin Susanne Breit-Kessler. Ihnen beiden gilt mein herzlicher Dank, und ich spreche hier sicher auch für die versammelte Gemeinde. Dank auch an Dekanin Dagmar Häfner-Becker, Pfarrer Richard Graupner, den Kirchenvorstand und alle, die diese Renovierung vorangetrieben haben.

Was wünschen wir uns für diese Kirche? Dass sie ein Zuhause bleibt für die Gemeinde. Dass sie Menschen einlädt, zur Ruhe zu kommen, Gott zu suchen, Hoffnung zu schöpfen. Dass sie Kinder und Jugendliche prägt, damit sie lernen, dass Glauben etwas Wunderbares ist, Zuversicht gibt und Spaß am Leben.

Wenn wir diese Kirche heute wieder offiziell in Dienst nehmen, dann wird sie nicht nur ein Baudenkmal sein. Sie ist ein lebendiger Raum, in dem das Evangelium verkündet wird, in dem Menschen getauft, getraut, begraben werden. Ein Raum, in dem die Sorgen des Lebens ausgesprochen werden dürfen – und zugleich die Freiheit Gottes wohnt.

In einer Gesellschaft, die manchmal bis zur Erschöpfung besorgt ist, brauchen wir solche Räume. Räume, die uns an das Wesentliche erinnern: dass unser Leben von Gott gehalten ist.

„Sorgt euch nicht“ – das ist die Botschaft Jesu. Sie klingt heute aus diesem Evangelium, sie klingt aus der Geschichte dieser Kirche, und sie soll klingen in die Zukunft hinein.

Der damalige Pfarrer Johannes Tretzel beschrieb seinen ersten Eindruck der neugebauten Kirche. Er schrieb:

Wenn man außen die Höhe der Fenster wahrgenommen hat, nicht ohne Besorgnis, dass es innen an Licht fehlen möchte: so ist der freundlich-heitere Schein, der einem beim Eintritt in die Kirche entgegenkommt, umso überraschender.

Möge diese Kirche ein überraschender Raum sein, in dem Menschen das
freundliche Licht Gottes entdecken. Möge sie ein Raum sein, in dem Menschen mit
ihren Sorgen kommen und in dem für sie die Freiheit des Glaubens aufleuchtet.
Möge diese Kirche ein Raum der Freiheit und der Zuversicht sein, mit Weinen,
Lachen, Schweigen, Tanzen, Singen und der Sorglosigkeit der Vögel am Himmel.
Amen.